

Stellungnahme zu meiner Nichtwiederwahl/Kündigung als Geschäftsführerin der Wirtschaft und Marketing Soest GmbH

Keine konstruktive Zusammenarbeit

Am Tag, als meine bevorstehende Nichtwiederwahl vom (Aufsichts)Rat an die Presse durchgestochen wurde und ich davon ausgehen musste, dass die Presse auch Kenntnis über Verleumdungen hatte, die mir als Gerüchte zugetragen worden waren, sah ich mich gezwungen, der Presse zuvorzukommen und ein langes, differenziertes Interview zu geben, in dem ich u.a. meiner Überzeugung Ausdruck verlieh, dass auch Misogynie und Homophobie eine Rolle gespielt hatten.

Dieser eine Satz wurde am nächsten Tag zum Mittelpunkt der Berichterstattung des Soester Anzeigers und der Bürgermeister behauptete dort, dass sämtliche Beteiligte sich in der Vergangenheit um eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit mir bemüht hätten und ich diesen Pfad aber nun verlassen hätte.

Tatsächlich hat sich der Bürgermeister von Beginn meiner Amtszeit an nie um eine konstruktive Zusammenarbeit bemüht: Es gab kein Pressefoto zur Begrüßung, kein persönliches Kennenlerntreffen und Termine nur in großen Zeitabständen und fast immer in einem Setting, das keinerlei persönliche Kontakte zuließ. Heute weiß ich, dass er fieberhaft nach Belastendem suchte, mit dem er meine Abberufung, aber mindestens meine Nichtwiederwahl durchsetzen konnte. Aber trotz der extremen Arbeitsbelastung, unter der ich arbeitete und der vielen Fäden, die bei mir zusammenliefen, machte ich keine Fehler und der Bürgermeister fand NICHTS! Da war er offenkundig bereit, Belastendes zu erfinden.

Headhunter spiegeln mir, dass sich diese Verleumdungen weiter fortsetzen. Um dem etwas entgegenzusetzen, möchte ich mich zu diesen Lügen hier äußern.

Hier nur 4 Beispiele:

Lüge 1: Ich spräche mich nicht ab

Vor dem Hintergrund der Umbettung sowjetischer Kriegstoter, die bei der Sanierung der Adam-Kaserne gefunden wurden, ließ der Bürgermeister vortragen: Prof. Dr. Dobberstein „hat hier, ohne dies mit dem Bürgermeister der Stadt Soest abzustimmen, Kontakt mit der russischen Botschaft aufgenommen, was für die Bezirksregierung Arnberg nachvollziehbarer Anlass war, den Bürgermeister der Stadt Soest mit Schreiben vom 23.10.2018 an die Einhaltung des Dienstweges zu erinnern.“

Tatsächlich gibt es einen Email-Verkehr, der beweist, dass ich mitnichten ohne vorgängige Absprache mit dem Bürgermeister an die russische Botschaft herangetreten bin, sondern dass dies gegen meinen erklärten Willen auf ausdrückliche Anweisung des Bürgermeisters geschah und ich selbst nach der Beschwerde der Bezirksregierung diese Aufgabe nicht abgeben durfte.

Lüge 2: Mein Umgangston mit Unternehmen und Institutionen sei unangemessen

Dieser Vorwurf wird begründet auf der Basis eines einzigen Zeitungsartikels über die Überlegung, ein privates Museum ins Dachgeschoss zu verlagern, um seinen Fortbestand zu sichern.

Das in dem Zeitungsartikel suggerierte Interview hatte ich dem Soester Anzeiger tatsächlich allerdings nie gegeben, es war eine Erfindung des Soester Anzeigers, abgeleitet aus einem mehrseitigen, differenzierten Post, den der Soester Anzeiger unter Verletzung meines Urheberrechtes in einen reißerischen Artikel verwandelt und mir dabei zahlreiche falsche Zitate in den Mund gelegt hatte.

In einem weiteren Post unter diesem Artikel stellt ich das richtig: "Bedauerlicherweise legt der Soester Anzeiger mir immer wieder Formulierungen in den Mund, die nicht meinem Sprachduktus entsprechen." Es war also öffentlich - und damit auch dem Bürgermeister und dem Aufsichtsrat jederzeit bekannt - dass der unangemessene Umgangston, den mir die

(Aufsichts)Ratsmitglieder unterstellten, tatsächlich die reißerische und proletenhafte Sprachdiktation war, die der Redakteur des Soester Anzeigers mir in den Mund gelegt hatte.

Lüge 3: angeblich schlechte Mitarbeiter*innenführung

In den letzten Tagen/ Wochen vor dem Termin zu meiner Wiederwahl waren plötzlich überall Gerüchte darüber aufgepoppt, dass ich meine Mitarbeiter*innen vermeintlich schlecht behandelt hätte. Diese Gerüchte lösten sich nach meiner Nichtwiederwahl schnell öffentlich in Luft auf:

„Überrascht war ich sicher bei einigen Gesprächen mit einzelnen Mitarbeitern über deren Befindlichkeiten. Das hatte ich aus der Entfernung anders vermutet,“

so der Kämmerer in seinem großen Antrittsinterview als mein Nachfolger. Er hatte also schnell herausgefunden, dass ich meine Mitarbeiter*innen nicht schlecht behandelt hatte. Bemerkenswert ist, dass er, ein Vertrauter des Bürgermeisters, dies freiwillig und ungefragt sogar in die Presse trug.

Lüge 4: Meine Erfolge seien nur windfall-profits einer guten Marktlage

Richtig ist, dass die Lage auf dem Immobilienmarkt gut war. Richtig ist aber auch, dass Projekte **nur** in guten Phasen umgesetzt werden können.

Die Leistung besteht deshalb darin, die Boom-Phasen auszunutzen und die Chancen, die der Markt bietet, zu realisieren. Bei meinem Amtsantritt befand sich der Immobilienzyklus bereits am Beginn des 10. Jahres. Deshalb musste ich damit rechnen, dass mir nur wenig Zeit bleiben würde.

Vor diesem Hintergrund habe ich über weite Phasen 80-90 Stunden pro Woche, weitgehend ohne Urlaub gearbeitet. So habe ich in nur 42 Monaten die Adam-Kaserne bis zur Baureife entwickelt und vollständig vertrieben, für das Gewerbegebiet Wasserfuhr eine Ackerfläche erworben, bis zur Baureife entwickelt und weitgehend vertrieben sowie eine innerstädtische

Brachfläche bis zu einem Altlastensanierungskonzept und einem städtebaulichen Entwurf entwickelt.

Um aufzuzeigen, welches Tempo ich vorlegte, seien hier Vergleiche zu zwei anderen Flächenentwicklungsgesellschaften angestellt:

Die Stadt Münster hat nur kurz nach der WMS zwei ehemalige Kasernen erworben. Sie hat dafür eine eigene Gesellschaft, die KonvOY, gegründet. Die Gesellschaft hat in den Jahren 2019-2021 mit 6 Mitarbeiter*innen insgesamt 13 Mio. € Umsatz gemacht.

Die IBA Hamburg GmbH, eine reine Flächenentwicklungsgesellschaft, hat 2019, meinem letzten vollen Geschäftsjahr, mit 35 Mitarbeiter*innen einen Umsatz in Höhe von 22 Mio. € gemacht.

Die WMS machte im gleichen Jahr einen Umsatz in Höhe von 15,6 Mio. €, davon rund 13 Mio. € in der Flächenentwicklung. Für das Geschäftsfeld stand mir nur ein Mitarbeiter zur Verfügung, der auch der einzige Mitarbeiter im Geschäftsfeld der klassischen Wirtschaftsförderung war, also nicht ganzzeitig in der Flächenentwicklung eingesetzt werden konnte. Und ich selbst war zusätzlich im Change-Management der Stadthalle und dem Tagesgeschäft der Stadthalle, monatlicher, innerstädtischer Großveranstaltungen, dem Stadtmarketing, der Verwaltung und der Vermietung des Bahnhofsgebäudes sowie der klassischen Wirtschaftsförderung eingespannt.

Pro Jahr und Mitarbeiter machte die WMS also einen Umsatz, der mehr als 12 Mal höher war als der der KonvOY und der IBA und dass obwohl die Grundstückspreise in Münster und in Hamburg deutlich höher sind als in Soest. Deshalb müssen in Soest für den gleichen Umsatz mindestens doppelt so viele Grundstücke wie in Hamburg entwickelt und verkauft werden.

Anders als der Aufsichtsrat behauptet, habe ich also nicht nur so viel gearbeitet, weil ich mich nicht organisieren konnte und meine Erfolge waren auch nicht bloße Windfall-Effekte einer guten Marktlage, sondern Ergebnis meiner harten Arbeit, aber auch meines Know-hows, meiner Entschlossenheit, meiner pragmatischen Arbeitsweise und meines Verhandlungsgeschickes.

Wir haben Homophobie in einem Ausmaß erfahren, wie wir uns das heute nicht mehr vorstellen konnten.

Ich habe seit den 90er Jahren in Unternehmen der Immobilien- und Finanzwirtschaft gearbeitet, die traditionell von männlichen Unternehmenskulturen dominiert werden. Trotzdem kam es nie zu Konflikten, im Gegenteil.

In einem Interview [Wir l\(i\)eben bunt](#) erläutert der Essener CDU-Bürgermeister Thomas Kufen, dass er "Diversity" zur Chefsache gemacht habe, weil er der Überzeugung sei, dass eine Kultur der Vielfalt ein Pluspunkt im Kampf um Einwohner*innen und Mitarbeiter*innen ist.

Ganz anders in Soest: *"Soest ist und bleibt ein beschauliches Städtchen. Seine eingesessenen BürgerInnen und Bürger tun sich schwer mit Menschen, die aus den tradierten und verankerten Rollenbildern fallen. [...] Erfolgreiche, lesbische, feministische Frauen fallen aus diesen Rollenbildern und erzeugen damit manchmal Befremden"*, so ein Ratsmitglied als wir den Umgang mit uns einmal thematisierten.

Meine Äußerung, dass auch Homophobie und Misogynie eine Rolle bei meiner Nichtwiederwahl gespielt haben, habe ich zwar unter dem Druck der in die Öffentlichkeit gelangten Verleumdungen gemacht, diese Äußerungen waren aber trotzdem nicht leichtfertig und gut begründet:

Vorausgeschickt sei, dass ich seit 18 Jahren eine Lebensgefährtin habe, die offen an meiner Seite lebt, d.h. sie lebt mit mir in einem Haushalt und begleitet mich zu Veranstaltungen, sie ist also genauso sichtbar wie bei anderen Politiker*innen deren Partner*innen – nicht mehr, aber auch nicht weniger sichtbar.

Meine Lebensgefährtin, Claudia Nassibulin, ist trotz ihres Nachnamens Deutsche ohne Migrationshintergrund. Sie ist Rechtsanwältin, hat ihr zweites juristisches Staatsexamen als Zweitbeste in Bayern absolviert, hat einen internationalen MBA und eine Zusatzausbildung als Wirtschaftsmediatorin. Sie hat international gearbeitet und mehrere M&A-Transaktionen im 9-stelligen €- bzw. \$-Bereich begleitet.

Während mich das Amt zunächst noch halbwegs schützte, musste meine Lebensgefährtin den Großteil dieser Homophobie tragen.

Dabei wurde meine Lebensgefährtin von vielen Soester Kommunalpolitiker*innen entweder nicht oder erkennbar widerwillig begrüßt, sie drehten sich weg, taten, als ob sie uns nicht gesehen hatten, vermieden den Handschlag und wenn sie ihn nicht vermeiden konnten, verweigerten sie den Augenkontakt. Von Gastgeber*innen wurde meine Lebensgefährtin regelmäßig als meine „Begleitung“, obwohl ich sie zuvor unmissverständlich als meine Lebensgefährtin eingeführt hatte.

Ohne sich die Mühe gemacht zu haben, meine Lebensgefährtin überhaupt kennenzulernen, wurde auch behauptet, dass sie die männliche Rolle in unserer Beziehung innehatte und dies mit der „Angst“ verbunden, dass sie deshalb die heimliche Geschäftsführerin der WMS sei. So wurden Rollenbilder transportiert, die selbst in homosexuellen Beziehungen schon lange nicht mehr aktuell sind und damit unterstellt, dass auch in Gesellschaften mit heterosexuellen Geschäftsführerinnen der Ehemänner heimlich die Geschäfte führen.

Meine Lebensgefährtin musste sich sogar anhören, dass sie leider ein zu breites, slawisches Gesicht habe und dass darüber auf breiter Front diskutiert worden war. Ohne sich nach den Fakten erkundigt zu haben - Nachname und Gesichtszüge sind nicht slawisch, wurde mit dem Wort „slawisch“ wohl nicht zufällig ein Begriff gewählt, der in der deutschen Geschichte so ungut mit dem Begriff des Untermenschen verbunden ist und eine Assoziationskette von Minderwertigkeit eröffnet.

Insbesondere der Bürgermeister setzte den „Ton“ für den Umgang der Soester Politik mit mir und meiner Lebensgefährtin. Als ich ihm meine Lebensgefährtin auf einem Stadtfest erstmals vorstellte, drehte er ihr flagrant den Rücken zu, auf einem anderen Stadtfest begrüßte er ostentativ zufällig vorbeilaufende Passanten, meine Lebensgefährtin aber nicht und er brachte es über meine gesamte Amtszeit hinweg nicht ein einziges Mal über sich, Smalltalk mit meiner Lebensgefährtin zu machen, nicht einmal bei

Mittagessen, bei denen man sich direkt gegenüber saß.

Ein Ratsmitglied sagte mir kurz vor der Nichtwiederwahl, dass es ihr das Herz gebrochen habe, wenn sie gesehen habe, wie bei öffentlichen Veranstaltungen mit uns umgegangen worden sei, sie schäme sich für ihre Ratskollegen*innen. SPD-Aufsichtsratsmitglieder rechtfertigten, dass sie mich nicht wiederwählten, damit, dass sie mich nur so schützen könnten, „sonst würde man mich kaputt machen“. Reihenweise wurde mir berichtet, dass die einzige andere Frau in einer Führungsposition in der mehr als 20jährigen Amtszeit des Bürgermeisters durch Mobbing zum Verzicht auf ihre Wiederwahl gedrängt worden war. Und ein langjähriger, wohlwollender Wegbegleiter des Bürgermeisters, ein konservativer Mann sagte mir, dass er keinen Zweifel daran habe, dass meine Nichtwiederwahl allein darin begründet sei, dass der Bürgermeister mit Frauen in Führungspositionen nicht umgehen könne und/ oder wolle. Wörtlich sagte er: „Er hat da leider eine Macke.“

Abschließend bleibt festzuhalten: Der Bürgermeister und ggf. weitere (Aufsichts)Ratsmitglieder logen planvoll und zielgerichtet, um mich, eine offen lesbisch lebende Frau trotz meiner herausragenden Leistungen und Erfolge aus dem Amt zu drängen. FDP, BG, Grüne und Linke haben mir trotz dieser Schmierkampagne ihre Stimme gegeben. Die CDU folgte widerwillig ihrem Bürgermeister. Der Fraktionsvorsitzender der SPD glaubte leider den Verleumdungen in Bezug auf meine vermeintlich schlechte Mitarbeiterführung und zwang seine Fraktion gegen den Willen der SPD-Aufsichtsratsmitglieder zur Nichtwiederwahl.

Nach der Eskalation

Ich habe meinen Job in Soest geliebt und habe das jedem gezeigt. Ich war zugewandt, transparent, freundlich, extrem leistungsbereit und herausragend erfolgreich für die Stadt. Ich war die beste Version meiner selbst. Trotzdem waren ich und noch mehr meine Lebensgefährtin unwillkommen.

Ich hätte mir einen versöhnlichen Abschluss gewünscht, habe deshalb sofort nach der

Eskalation den Vorschlag für eine Mediation gemacht und diesen lange aufrechterhalten. Ich bin fest überzeugt, dass die Aufarbeitung der Geschehnisse auch der Soester Stadtgesellschaft guttun würde. Leider lehnt der Aufsichtsrat bis heute jede Kommunikation ab.

Bis heute ist der Aufsichtsrat leider auch nicht bereit, mir ein Zeugnis auszustellen, das meine Leistungen angemessen wiedergibt, im Gegenteil setzt das mir ausgestellte Zeugnis die Lügen der Nichtwiederwahlkampagne fort. Deshalb habe ich meinem Lebenslauf meine selbst erstellte Leistungsbilanz beigefügt, die aber anhand von Jahresabschlüssen, Fertigstellungsterminen und Zeitungsartikeln nachweisbar ist.